

„Er hätte mein Gold, meine Edelsteine stehlen können, ich hätte ihn nicht richten lassen, sprach er nach einer langen Pause. Er hätte in den Dom brechen mögen und vom Altar die heiligen Gefäße hinwegnehmen, ich hätte nicht zu Gericht geseffen über ihn; aber er nahm mir den Ring; Euern Ring, mein liebstes, theuerstes Kleinod.“

„Die Strafe war zu hart, wenn er ihn nahm, entgegnete Gerhard; aber Thilo, wenn er nun den Ring nicht nahm, wenn nun wieder unschuldiges Blut gegen Euch zum Himmel schreit?“

„Hört mich, und dann urtheilt,“ sprach Thilo, und erzählte nun den ganzen Hergang der traurigen Geschichte, wie er schon früher Kostbarkeiten vermißt, wie endlich der Ring gefehlt, wie er den Himmel im Stillen angerufen, den Frevler zu enthüllen, und wie in diesem Augenblicke der Herr durch den Raben geredet und den Thäter geoffenbart.

„Unglücklicher, verblendeter Mann! rief Gerhard, und schlug jammernd die Hände zusammen. Das ist nicht die Stimme des guten Geistes gewesen, der Ihr gefolgt seyd in der tollen Verblendung Eurer Leidenschaft; das ist ein böser, böser Geist gewesen, der um Eure Seele das Netz des Verderbens gesponnen; o! Gott schütze Euch vor Verzweiflung! Du guter, armer Johannes, du treuer Knecht, so mußttest du enden; das war der Lohn für ein langes rebliches Leben, das du geopfert hast einem grausamen Tyrannen!“

Thilo stand wie vernichtet. Sein Freund erschien ihm wie ein zürnender Prophet, gekommen, das Unglück herauf zu beschwören durch düstre Weissagung und den Jammer in das Haus zu rufen durch seine Wehklage um den Gerichteten.